

Baptists]; 1640 die Reise von Richard Blunt zu den Rynsburgern [Particular Baptists]). Andere vertreten sogar einen Einfluss des ‚Fundamentbook‘ von Menno Simons auf die Theologie der frühen Particular Baptists (so G. H. Stassen, „Anabaptists‘ Influence in the Origin of the Particular Baptists“ *MQR* 26/4 [1962], S. 322–398). Trotzdem ist richtig, den Ursprung der General sowie Particular Baptists nicht in erster Linie im sogenannten Linken Flügel der Reformation zu suchen, sondern in Spielarten des englischen Puritanismus, in dem neben dem Calvinismus manche anderen Traditionen zusammengefloßen sind. Da in Bd. 2 das gesamte Bekenntnis von 1689 kapitelweise nochmals abgedruckt ist, kann der kaufinteressierte Leser entscheiden, ob er mit Bd. 1 eine unkommentierte handliche Ausgabe oder mit Bd. 2 eine umfangreich dogmatisch erläuterte Ausgabe erstehen will.

Helge Stadelmann

---

Lothar Beaupain. *Eine Freikirche sucht ihren Weg: Der Bund Freier evangelischer Gemeinden in der DDR*. TVG Kirchengeschichtliche Monographien. Wuppertal: R. Brockhaus, 2001. Pb., 502 S., € 24,90

---

Die wissenschaftliche Erforschung der freikirchlichen Zeitgeschichte trägt aus vielerlei Gründen immer noch den Charakter einer ‚Pionierarbeit‘. In neueren Studien zur Rolle der Kirchen in der Zeit nach 1945 werden die Freikirchen – wenn überhaupt – nur am Rande thematisiert. Sie erscheinen im Vergleich mit den beiden ‚Großkirchen‘ aufgrund ihrer mangelnden gesellschaftlichen Relevanz und ihrer quietistisch geprägten Sozialethik als kirchengeschichtlich marginale Größen.

Hinzu kommt, dass die Reflexion der eigenen Geschichte für kongregationalistische Freikirchen, deren Selbstverständnis dem missionarisch-aktivistischer Gemeindebewegungen entspricht, stets nur sekundäre Bedeutung hatte. Das ‚Ursprünglich-Aufbruchhafte‘ ist für sie charakteristisch und soll es auch bleiben, wogegen die Verfestigung und Routinisierung in (frei-)kirchlichen Institutionen sowie die Suche nach historischen Kontinuitäten eher als Degeneration begriffen wird (‚Verkirchlichung‘). Darüber hinaus fehlen den Freikirchen, die im ganzen Verlauf ihrer Geschichte in Deutschland ‚Minderheitskirchen‘ waren und aufgrund ihrer Basisprinzipien staatliche Subventionen ablehnten, finanzielle und personelle Ressourcen, um eine qualifizierte Geschichtsforschung zu betreiben. Dies führte dazu, dass im Lauf der Zeit zwar in allen Freikirchen, die auf eine längere historische Entwicklung in Deutschland zurückblicken, zentrale innerkirchliche Archive entstanden. Diese sind jedoch nicht mit ‚großkirchlichem‘ Standard zu vergleichen und werden fast ausschließlich nur von ehren- bzw. nebenamtlichem Personal betreut. Von daher ist allein die Beschaffung und Sich-

tung einer ausreichenden Quellenbasis in staatlichen, kirchlichen und innerkirchlichen Archiven ein schwieriges und zeitraubendes Unterfangen.

Unter diesen erschwerten Voraussetzungen verdient die umfangreiche und detaillierte Studie von Lothar Beaupain, eine Dissertation im Fach Kirchengeschichte an der Evangelisch Theologischen Fakultät der Universität Marburg, großen Respekt. Der Verfasser hat sich zudem einem Themenfeld zugewandt, das innerhalb der verschiedenen Kirchen und Freikirchen ein hohes Konfliktpotenzial birgt. Die Aufarbeitung der Rolle der Kirchen in der zweiten deutschen Diktatur sowie parallel dazu in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 ist bis in die Gegenwart hinein umstritten, wie die derzeitige Kontroverse um die mutmaßliche Kooperation eines Generalsuperintendenten der Evangelischen Kirche in Berlin und Brandenburg mit der Staatssicherheit und dem probaten Umgang mit dem Betroffenen zeigt.

Nach prägnant formulierten Prolegomena, einer kurzen Ausführung zum derzeitigen Forschungsstand und der Quellenlage, wird in zwölf Kapiteln der Weg der Freien Evangelischen Gemeinden (FeG) in der ehemaligen DDR dargestellt. Die historische Bestandsaufnahme umfasst die Vorgeschichte bis 1939, wobei eine konfessionskundliche Einordnung und die ökumenische Positionierung der Freikirche eingeschlossen sind. Zentrale Kapitel analysieren die Geschichte und Entwicklung der einzelnen Gemeinden in der DDR, die Gründung des Bundes der FeG in der DDR, statistische Angaben zu den FeG und ihrem Sozialprofil sowie die reziproke Verhältnisbestimmung des Staates zu den FeG und anderen kleinen Religionsgemeinschaften. Im siebten Kapitel wird der Zusammenschluss der beiden Bünde in ‚Ost‘ und ‚West‘ nach der politischen Wende von 1990 dargestellt. Beaupain widmet sich in weiteren Abschnitten der Erarbeitung der Rolle und Biographie der verschiedenen Bundesvorsteher sowie ausgewählten Feldern kirchlicher Praxis: Zeitschriften und Veröffentlichungen, theologische Ausbildung, Diakonie und Evangelisation. Eine chronologisch angeordnete Zusammenfassung in Thesen sowie ein benutzerfreundlicher, umfangreicher Anhang (Abkürzungsverzeichnis, Literatur-, Personen- und Ortsregister) schließen die Untersuchung ab.

Die vom Autor formulierte Leitthematik konzentriert die Darstellung auf die Verhältnisbestimmung zwischen Freikirche und Staatsmacht und fragt nach der potentiellen Einflussnahme des Staates. Methodologisch plädiert Beaupain für einen synthetischen Ansatz, der die Bedeutung theologischer Motivationen mit den Ergebnissen der gesellschaftsgeschichtlichen Forschung verbindet. Die spezifische Problematik der Geschichtsdarstellung einer kongregationalistisch verfassten Freikirche mit ihrem Prinzip der Autonomie der Ortsgemeinde als Organisationsbasis ist dem Autor bewusst. Ihr antihierarchischer Aufbau, der der einzelnen Gemeinde die größtmögliche Souveränität in Fragen der Lehre, der Verwaltung, der Gottesdienstpraxis und der Präsentation in der Öffentlichkeit zubilligt, erklärt die schwache überörtliche und übernationale Organisationsstruktur. Beaupain bezieht in seine Untersuchung daher auch Quellen der gemeindlichen

Basis und nicht nur die der Leitungsgremien oder offizielle Veröffentlichungen ein.

Die konfessionskundliche und theologiegeschichtliche Einordnung der FeG (1. Kapitel) ist informativ und zeichnet sich – wie die gesamte Arbeit – durch eine prägnante und anschauliche sprachliche Gestaltung aus. Allerdings versäumt der Autor eine reflektierte Einbettung der freikirchlichen Gründungsgeschichte in die nationale und internationale Erweckungsbewegung. Beaupain verweist innerhalb der von ihm skizzierten „Vorgeschichte“ zurecht auf die, wie er urteilt, „beschämende“ Tatsache, dass es bis auf einzelne thematische Beiträge noch keine umfassende Darstellung der FeG im ‚Dritten Reich‘ gibt. Vielleicht ist seine Erarbeitung eine weitere Motivation zur Schließung dieser Forschungslücke. Zur konfessionellen Einordnung untersucht der Verfasser verschiedene theologische Topoi (u. a. Gemeindeverständnis, Tauflehre, Abendmahl) und konzentriert sich nicht, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, auf die theologischen Grundpositionen der FeG im Verhältnis zur weltlichen Obrigkeit. Dabei fällt auf, dass er zur Präsentation dieser dogmatischen Themen innerkirchliche Veröffentlichungen bis in die 80er Jahre hinein benutzt, ohne dem durchaus unterschiedlichen zeitlichen Kontext Rechnung zu tragen. In den Fußnoten finden sich darüber hinaus Deutungen theologischer Entwicklungen bis in die Gegenwart (z. B. neuere Gottesdienstformen und ihre zukünftige Bedeutung). In dieser Hinsicht wirkt die Darstellung wie eine Lesehilfe für landeskirchliche Rezipienten, denen ein Überblick über freikirchliche Lehrbildung gegeben werden soll. Es bleibt zu fragen, ob diese informativen Exkurse einer historischen Studie angemessen sind.

Zum zentralen Inhalt der Untersuchung gehören die ausführlichen Schilderungen der Gründungsgeschichten und der Entwicklungsprozesse der einzelnen Gemeinden in der DDR (vor allem in Gera und Berlin). Besonders interessant und kenntnisreich beschrieben ist die divergente Befindlichkeit der Gemeinden in Ost und West in den ersten Jahren nach dem Kriegsende. Der Einfluss eines dezidierten Antikommunismus des ‚Westbundes‘ auf die ‚Ostgemeinden‘ verstärkte deren Empfinden der Isolation, leistete aber auch einer verstärkten Suche nach Eigenständigkeit Vorschub, wie Beaupain nachhaltig belegt. So wird die im Blick auf andere Kirchen ausgesprochen frühe Ablösung von der einheitlichen Kirchenstruktur im Jahre 1950 durch die Gründung eines eigenständigen Ostbundes verständlich. Auch werden die Motivationen der handelnden Personen, allen voran des späteren Bundesvorstehers Walter Böhme, transparent gemacht. Die FeG waren die erste Religionsgemeinschaft, die sich in der DDR verselbstständigte. Anders als in der Evangelischen Kirche („Ländergrenzen sind keine Kirchengrenzen“) hatten die Freikirchen insgesamt geringere theologische und auch ekklesiologische Schwierigkeiten, ihre organisatorische Einheit aufzugeben. Die Entscheidungen fielen hier in erster Linie pragmatisch. Beaupain stellt in diesem Zusammenhang die zunehmende Konzentration der Macht auf wenige Verantwortliche fest. Zentralistische Tendenzen sind entgegen ihrem kongregationalistischen Leitbild typisch für Freikirchen im Gegenüber zu diktatorischen Systeme-

men. Leider unterlässt der Verfasser einen Vergleich mit anderen Freikirchen in der DDR, so dass eine Einordnung der frühen Bundesgründung in den weiteren kirchengeschichtlichen Kontext nicht möglich ist.

Im weiteren Verlauf der Erarbeitung beschreibt Beupain, wie sich durch die frühe Verselbstständigung des Bundes in der DDR und der damit verbundenen staatlichen Anerkennung als Körperschaft öffentlichen Rechts die Etablierung dieser kleinen Freikirche bei weitgehender politischer Abstinenz bis in die 80er Jahre verfestigte. Die Loyalität gegenüber dem Staat wurde, wie er festhält, aus theologischen, frömmigkeitsgeschichtlichen und wohl auch taktischen Erwägungen nie öffentlich in Frage gestellt. Die Kontakte zum Staatskirchenministerium ruhten sogar für einige Jahre fast völlig, wozu die zahlenmäßig geringe Bedeutung der kleinen Freikirche (in späteren Jahren gehörten noch 800 Mitglieder dazu) sicher beitrug.

Beupain profiliert einen Neuansatz des Staat-Kirche-Verhältnisses anlässlich der Übernahme des Vorsteheramtes durch Präses Johannes Schmidt (1975). Mit ihm sei eine innerkirchliche Erneuerung und auch eine kritische Positionierung in der politischen Auseinandersetzung um die Friedensfrage zu verzeichnen, wie er anhand einer ausführlichen Analyse des „Friedenspapiers“ der FeG (1985), in dem Themen wie Widerstandsrecht, Mitverantwortung, Ablehnung von politischen Feindbildern und Friedenserziehung reflektiert wurden, nachzuweisen versucht. Diese veröffentlichten Thesen seien ein Novum für den Bund gewesen, der damit die apolitische Distanz überwand und den Gemeinden eine erste offizielle Orientierungshilfe in politischen Fragen anbot. In der politischen Wendezeit von 1989 fand der Bund der FeG jedoch zu keiner nennenswerten Aktivität bzw. Unterstützung der oppositionellen Kräfte.

An die historische Bestandsaufnahme schließt Beupain biographische Kapitel zu den jeweiligen Bundesvorstehern an, die in ihrem Detailreichtum und zum Teil anekdotenhaften Inhalten den Rahmen einer wissenschaftlichen Studie zu sprengen drohen. Die sich anschließenden Kapitel zu den verschiedenen Feldern kirchlicher Praxis enthalten zum einen viele interessante Ergebnisse, so z. B. über die verschiedenen Hilfsmaßnahmen durch internationale Kontakte in der Nachkriegszeit. Zum anderen ist aber auch hier die Fülle der Informationen und Recherchen teilweise ermüdend, zumal für Leser, die nicht aus den FeG stammen. In den letzten Teilen des Buches nimmt die Darstellung immer stärker populäre Züge an, wie sie in Gemeindechroniken und Festschriften zu finden sind. Positiv ist dagegen die konzentrierte Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung in 17 Thesen, die sowohl historische Entwicklungslinien und statistische Beobachtungen als auch theologische Begründungszusammenhänge miteinander verbinden.

Das Werk von Lothar Beupain ist insgesamt eine Bereicherung der zeitgeschichtlichen Forschung zur Kirchengeschichte in der DDR, fügt es doch die bisher fehlende Perspektive einer kongregationalistischen Minderheitskirche in die Gesamtschau ein. Das Buch besticht durch seine klare und flüssige Sprache so-

wie durch die spannende Art der Darstellung selbst komplizierter Sachverhalte (wie z. B. die Bundesgründung 1950). Der Autor präsentiert eine akribische Studie, die bis hinein in biographische und gemeindliche Details von enormem Fleiß zeugt. Allerdings verblässen daneben die großen kirchengeschichtlichen und auch politischen Zusammenhänge. Bedauerlich ist, dass ein Vergleich mit dem Weg der Evangelischen Kirche und auch der anderen evangelischen Freikirchen nur rudimentär erfolgt. Dass ein Vergleich mit der Entwicklung innerhalb der evangelischen Kirche unterbleibt, stellt eine gravierende Aporie der gesamten Arbeit dar. Erst im Vergleich mit dem Weg der ‚Großkirche‘ lässt sich m. E. das spezifische Verhalten der Freikirchen in diktatorischen Systemen erfassen. Es handelt sich daher eher um eine Innenschau als um eine nachvollziehbare Einbettung in die kirchengeschichtliche Entwicklung. Der Vergleich mit den Ergebnissen anderer Freikirchen hätte den Blick geweitet und interessante Analogien aufgezeigt. Offen bleibt, warum der Verfasser eine abschließende Auswertung über den Weg ‚seiner‘ Freikirche in einem Schlusswort vermeidet. Trotz einzelner Kritikpunkte liegt hier im wahrsten Sinne des Wortes eine ‚Pionierarbeit‘, eine fleißige Recherche und eine, wenn auch eher implizit, mutige Positionsfindung vor, zu deren Lektüre diese Rezension ermuntern möchte.

Andrea Strübind

---

Lothar Bertsch. *Johann Albrecht Bengel: Ein Leben für Bibel und Wahrheit*. Holzgerlingen: Hänssler, 2002. Geb., 176 S., 8 Abb., € 12,95

Martin H. Jung. „*Ein Prophet bin ich nicht...*“: *Johann Albrecht Bengel: Theologie – Lehrer – Pietist*. ctb 97. Stuttgart: Calwer, 2002. Pb., 144 S., 20 Abb., € 9,90

---

Am 2. November 2002 wurde der 250. Todestag von Johann Albrecht Bengel, dem Vater des württembergischen Pietismus, begangen. Anlässlich dieses Jubiläums ist eine Reihe von Publikationen erschienen, von denen hier exemplarisch die Biographien von Martin H. Jung und Lothar Bertsch hervorgehoben seien. Sie konnten vor allem zurückgreifen auf die breit angelegten Darstellungen von Karl Hermann (1937) und Gottfried Mälzer (1970), die sich in umfassender Weise mit Leben und Werk des Klosterpräzeptors und Prälaten befasst hatten. Jung hat zur Thematik Bengel und Pietismus bereits verschiedene wissenschaftliche Aufsätze veröffentlicht (vgl. das Literaturverzeichnis im Anhang seines Bändchens).

Der Assistenzprofessor für neuere Kirchen- und Dogmengeschichte (Universität Basel) und württembergische Pfarrer Martin H. Jung hat nun in der Reihe der ‚calwer taschenbibliothek‘ ein gut lesbares und reich bebildertes Büchlein vorgelegt, dem man einen großen Leserkreis nur wünschen kann. Jung hat bei seiner